

wurde.“ Dieser nicht gerade weit zurückliegende und nicht bedeutungslose Fall dürfte in Europa die ernstesten Zweifel über die praktische Entwicklung einer neuen Initiative dieser Art bestehen lassen.

„Zurückhaltung, ja Mißtrauen“ sind in dieser Hinsicht mehr als angebracht.

Die bedingte Form der Annahme durch Eden sei nicht unwichtig. Eden scheine die französische Anregung nur als eine „bedingte Voraussetzung“ für die Anwendung verlässlicher Cantionen gegen Italien zu betrachten. Der sogenannte Vermittlungsversuch wäre also mit einem zwangsläufigen Druck verbunden und entfiel im wesentlichen eine Strafabdrohung ähnlich der englischen Flottenzusammenziehung im Mittelmeer und der ergänzenden Flottenabmachungen mit ihren undefinierbaren Aufgaben. In diesem Rahmen erlaube der neue Genfer Beschluß, ganz abgesehen von seinen unbekanntlichen Absichten in bezug auf seine Tragweite und seine Zielsetzung, mehr als unbestimmbar. Auch beweise er sich außerhalb der im Rahmen des Begriffs der internationalen Beziehungen liegenden Aufgaben der internationalen Beziehungen. Für Italien sei, so schließt das halbamtliche Blatt, trotz des Genfer Spruches, der auf einer wirtschaftlichen Katastrophe fuße, die Absicht der tatsächlichen Angreifer und der angeblichen italienischen Angriffs nur berechtigte Notwehr, die wie Mussolini heute im Ministerrat sagte, auch die Sache der Kulturwelt fördere.

Gesunde Landwirtschaft

Ein großer Erfolg des Nationalsozialismus.

Lübeck, 3. März. Gelegentlich seines Besuches in Lübeck hielt Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk vor der Industrie- und Handelskammer eine Rede, in der er u. a. ausführte: Als mit der Wadtilübernahme durch Adolf Hitler die Voraussetzungen für das Vertrauen in eine starke, bleibende und auf lange Sicht disponierende Regierung gegeben gewesen seien, habe der Staat sein einziges Attribut, den Kredit, in die Hände werfen und eine aktive Konjunkturpolitik führen können. Naturgemäß könne diese nicht am laufenden Bande fortgesetzt werden, sondern sie habe ihre Grenze in der Tragfähigkeit des Staats für den Schuldendienst der aufgenommenen Kredite und in der Leistungsfähigkeit des Kapitalmarktes für die Finanzierung der kurzfristigen Kredite. Die normalen Ausgaben müßten daher wieder auf den laufenden Etat übernommen werden, und man müsse unter allen Umständen jetzt zu einem ausgeglicheneren Haushalt kommen. Auf der anderen Seite müsse der Kapitalmarkt für manchen volkswirtschaftlichen und privatwirtschaftlichen Bedarf ausfallen, bis die letzten großen Aufgaben durchgeführt seien. Die hierdurch aufgestaute Reserve würde uns später sehr zu Gute kommen.

Für die Zukunft sei außerdem noch folgendes zu sagen: Wir hätten den großen Erfolg erreicht, daß wir wieder eine gesunde Landwirtschaft hätten. Es sei dem Nationalsozialismus gelungen, den bisher immer wiederkehrenden Streit zwischen Industrie und Landwirtschaft, insbesondere bei Handelsverträgen u. dergl., auszuheilen und die Landwirtschaft in die Lage zu versetzen, in steigendem Maße zur Behebung der Gesamtwirtschaft beizutragen.

Auch auf dem Gebiete der Konsumgüterindustrie beständen vielleicht noch Möglichkeiten in der Weiterentwicklung der bereits begonnenen Verbrauchslenkung. Was schließlich den Außenhandel betreffe, so würden zwar die Verhältnisse sicher nicht so leicht besser werden. Immerhin sei zu hoffen, daß wir in der Rohstofffrage im Ausland mehr Verständnis für deutsche Gegebenheiten und Notwendigkeiten fänden, und daß der Grundgedanke, daß ein Industrieland Rohstoffe brauche, auch für Deutschland anerkannt werde.

Der Wunsch des Führers

Telegramm an das Leipziger Messeamt.

Der Führer und Reichkanzler hat zur Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse an das Messeamt in Leipzig folgendes Telegramm gerichtet: „Der Leipziger Frühjahrsmesse 1936 wünsche ich für die Erfüllung ihrer bedeutungsvollen Aufgabe besten Erfolg. Möge sie dazu beitragen, den Unternehmungsgeist des deutschen Fabrikanten und Kaufmanns zu stärken und die Beziehungen der deutschen Wirtschaft zum Ausland zu erweitern.“ Adolf Hitler.“



Orbherrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Sein Mund lachte und seine Augen strahlten, trotzdem ihm der Schweiß das Gesicht auf dem Rücken festklebte. Da tritt er wohl einen Büffel praller Lehren mit den festen Hörnern aus dem Fuder und sagte: „Da ist ja, Bäuerin! Das ist eine Ernte! Das ist eine Pracht!“

„Ja, das war Freude, das war Glück zu nennen! Die Bäuerin amete frei und tief und streichelte das weiche Fell des zu ihren Füßen liegenden Hundes, der zustimmend mit seiner Rute wedelte. „Sagt recht, Karo, wir wollen zufrieden sein und weiterhin unsere Pflicht tun, und wollen beide sein acht geben, du auf den Hof und ich — auf den Bauer, die haben es beide arg nötig!“

Von dem Bauer gingen ihre Gedanken zu dem Jungen, zu Martin, dem Kinde aus ihrer ersten Ehe. Der Junge war inzwischen achtzehn Jahre alt geworden. Er würde, seiner ganzen Charakteranlage nach, ein echter Schindelmagier werden. Mit seinem Stiefvater, dem Nideldbauer, stand er nicht auf gutem Fuße. Als er jünger gewesen war, war es noch leichtig gut gegangen. Aber mit zunehmendem Alter traten die abweichenden Charakterzüge des Jungen immer mehr zutage. Der Nideldbauer verlangte Gehorsam, Fleiß und Ordnungsliebe, der Junge hingegen war widerpenflich, verlogen und drückte sich vor jeder Arbeit. Obendrein liebte ihm die beiden Großmütter, die Ziegenhüßlerin sowohl wie die Schindelmagierin, die den Nideldbauer nun einmal nicht leiden mochten, die

Heldengedenktag 1936

Die Feiertage am 8. März.

Am Heldengedenktag 1936, Sonntag, dem 8. März, findet um 12 Uhr mittags in der Berliner Staatsoper ein feierlicher Staatsakt statt, für den folgendes Programm vorgesehen ist: 1. Trauermarsch aus der III. Sinfonie (Eroica) von Beethoven. 2. Gedendrede des Reichskriegsministers. 3. Lied „Ich halt' einen Kameraden“. 4. Deutschlandlied, Horst-Wessel-Lied. Es dirigiert der Präsident der Reichsmusikammer Generalmusikdirektor, Professor Peter Raabe.

Der Staatsakt wird über alle deutschen Sender und auf die Straße unter den Linden übertragen. Im Anschluß an den Staatsakt findet die Kranzniederlegung im Ehrenmal und der Vorbeimarsch von vier Ehrenkompanien am Ehrenmal statt, von denen zwei das Heer, eine die Marine und eine die Luftwaffe stellen.

Dem Vorbeimarsch werden 64 in Berlin anwesende Kriegsblinde aus ganz Deutschland und aus Danzig sowie eine Anzahl von Schwerverletzten aus Berlin beizugehen. Unter den Kriegsblinden befinden sich auch der Wundwundende der Kriegsblinden Englands, der Führer der französischen Kriegsblinden und der Führer der italienischen Kriegsblinden und Schwererletzten sowie der Führer der polnischen Kriegsblinden, die sämtlich jetzt ebenfalls Kriegsblinde sind.

Schwedische Gefallenen-Ehrung

Der Kommandant des in Kiel weilenden schwedischen Kreuzers „Gotland“, Kapitän zur See Rüdberg, legte am Marineehrenmal in Laboe einen Kranz mit den schwedischen Nationalfarben nieder. Bei dem feierlichen Akt senten sich die Fahnen der schwedischen und der deutschen Kriegsmarine, und die deutschen und die schwedischen Matrosenabteilungen präsentierten das Gewehr. Nach der Kranzniederlegung dankte der Stellungskommandant von Kiel, Kapitän zur See Fehrer, dem Kommandanten, den Offizieren und der Besatzung des schwedischen Kreuzers im Namen der deutschen Kriegsmarine für die schöne Ehrung. Danach besichtigten die schwedischen Gäste das Ehrenmal. Der Kreuzer „Gotland“ liegt seit Ende Februar im Kriegshafen Kiel.

Programmgestaltung des Rundfunks

Ab 15. März wieder Schallplattenmusik. — Verlegung der Konzerte.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat Anweisung gegeben, in angemessenem Umfang die Sendung von Musikschallplatten wieder aufzunehmen. Mit der Sendung wird, wie der Reichsdelegierter Habamovitz vor Pressevertretern erklärte, am Sonntag, den 15. März, wieder begonnen werden.

Der internationale Schallplattenkrieg, der von seiten der Industrie jetzt in acht europäischen Ländern geführt wird oder in Vorbereitung ist, ist mit dieser Anordnung in Deutschland in ein neues Stadium getreten. Die Gerichte haben in zwei Instanzen dem Rundfunk das Recht zur Sendung von Musikschallplatten zugesprochen. Es ist bemerkenswert, daß die Einstellung der Sendung von Musikschallplatten dem deutschen Rundfunk keinerlei Verlust gebracht hat; im Gegenteil ist die Zahl der Hörer im letzten Jahre beträchtlich um eine Million gestiegen.

Die Leiter der Funkhäuser sind durch den Abbruch der Sendung von Musikschallplatten zu einer neuen Programmgestaltung veranlaßt worden. Eine große Reihe von Konzerten wurde für den Rundfunk neu geschaffen, und alle bekannten Unterhaltungs- und Tanzmusikappellen, Sinfonien und Militärmusik sowie Volkslieder wurden an den Rundfunk herangezogen. Diese deutschen Musiker und Künstler werden durch die neuen Maßnahmen nicht benachteiligt werden. Der Rundfunk will die großen Konzerte in seiner Weise einschränken, sondern nur entsprechend dem allgemeinen Bedürfnis der Hörerschaft selbst etwas vortragen.

Das gilt insbesondere von den Abendkonzerten von 18 bis 19.45 Uhr, die auf die Zeit von 20.10 bis 22 Uhr für alle Reichslieder verlegt werden. Von 18 bis 19 Uhr wird auf der Hälfte der Reichslieder weiterhin Unterhaltungsprogramme gegeben, auf der anderen Hälfte Schallplattenmusik. Zwischen 19 und 20 Uhr werden in Zukunft Sendungen erkörner Musik, Hörspiele, Wortsendungen usw. stattfinden; ab 23 Uhr bringen die Sender die Nachtkonzerte.

Der Deutschlandsender soll noch stärker als bisher Deutschlands repräsentativer Kulturträger werden.

Infolge dessen liegen seine Sendungen etwas anders. Vor allem soll der Deutschlandsender abends von 21 bis 22 Uhr ernie Musiksendungen, Hörspiele und Wortsendungen bieten. In Vorbereitung sind weiterhin zum Schutze des deutschen Künstlerturns, insbesondere zum Schutze des Konzertlebens, Maßnahmen in bezug auf die eintrittsfreien Veranstaltungen des Rundfunks sowohl außerhalb als innerhalb der Sendehäuser. Es sollen keine eintrittsfreien Veranstaltungen des Rundfunks mehr stattfinden mit Ausnahme derjenigen für das Winterhilfswerk und für seine Werbeveranstaltungen.

Zwei neue Luftschiff-Führer

Belagung des „L. Z. 129“ überfledet nach Frankfurt a. M. Friedrichshafen, 4. März. Im Auftrag der Deutschen Zeppelin-Reederei überreichte Direktor Dipl.-Ing. Luftschiff-Führer Lehmann zwei langjährigen Belagungsangehörigen des „Graf Zeppelin“ die Beförderungsurkunde zum Luftschiff-Führer und händigte ihnen das vom Luftamt Berlin bzw. Stuttgart ausgeteilte Führerpatent aus. Das Patent Nr. 3 erhielt der bisherige Navigator Johannes Ludwig aus Holstein. Das Patent Nr. 9 erhielt Ingenieur Heinrich Bauer aus dem Kreise Nürtingen (Württemberg).

Kommandant des neuen Luftschiffes „L. Z. 129“ ist Kapitän Lehmann, dem die Luftschiff-Führer Prütz, Samt und Bauer beigegeben sind. Kommandant des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ist Kapitän von Schiller, dem die Luftschiff-Führer Wittmann und Cadovig zur Seite stehen. Der Deutsche Zeppelin-Reederei gehören also jetzt mit Dr. Hugo Eckener acht Luftschiff-Führer an.

Die Belagung des „Graf Zeppelin“ wurde auf die beiden Luftschiffe verteilt. Die dem „L. Z. 129“ zugeleiteten Führer und Belagungsleute siedeln nach Frankfurt a. M. über, während die Belagung des „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen verbleibt.

Selbstmord in Untersuchungshaft

München, 4. März. Die Polizeidirektion München teilt mit: „Der wegen dringenden Verdachts des Mordes an seinem Vater in Untersuchungshaft befindliche Stefan Herpfer hat sich im Polizeigefängnis erhängt. Der Selbstmord des jungen Herpfer steht zweifellos mit dem in der letzten Zeit gegen ihn beigebrachten Belagungsmaterial im Zusammenhang.“

Stefan Herpfer ist höchstwahrscheinlich in der Nacht zum 2. Februar 1936 zum Mörder seines Vaters, des Kunstmalers Friedrich Herpfer, geworden, möglicherweise, um sich in den Besitz des väterlichen Erbes zu setzen. Kunstmaler Herpfer, der als Witwer allein eine Wohnung in München bewohnte, wurde dort erdrosselt aufgefunden. In der Wohnung fehlte nichts, es fanden sich aber auch die Mordwerkzeuge nicht vor.

Entsetzlicher Arbeitsunfall

13 Arbeiter von einem Lokomotivender getölet. New York, 4. März. Aus Roswellto in Britisch-Columbien wird ein entsetzlicher Arbeitsunfall gemeldet, bei dem 13 Arbeiter getölet und acht schwer verletzt wurden. Zwei Arbeiter werden noch vermisst. Die Arbeiter hatten versucht, einen entglissenen Tender wieder in die Schienen zurückzuführen. Aus bisher unbekannter Ursache kam der Tender auf der abschüssigen Strecke ins Rollen. Ein Teil der Arbeiter wurde überfahren, während mehrere andere gegen die Lokomotive gedrückt wurden und einen entsetzlichen Tod fanden.

Der letzte Eintopfnagel

Berlin, 3. März. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Galfästern- und Berberbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den sechsten und letzten Eintopfnagel am 8. März 1936 folgende drei Eintopfnagelgerichte für die Galfästern vorgeschrieben sind: 1. Sappentopf mit Gemüselinlage; 2. Fisch-Eintopfnagel nach freier Wahl; 3. Fisch-Eintopfnagel nach freier Wahl. Die Verteilung dieser Eintopfnagelgerichte gilt nur für Galfästern. Den Hausfrauen bleibt die Wahl der Eintopfnagelgerichte selbst überlassen.

eine aus Klatschsucht und Neid, die andere aus Mißtrauen und Niedertrichtigkeit, so manchen Floh ins Ohr.

So hatte die Bäuerin vor dem Bauer um dieses Kindes willen fast immer etwas zu verbergen und zu verheimlichen. Der Bauer, der die Veranlagung des Kindes erkannte, verlangte, daß der Junge in eine strenge Zucht genommen würde. Die beiden Großmütter barmten und jammerten ständig um das Kind, wobei sie den Nideld als den bösen Stiefvater verurteilten, bis dem Bäuerin hingegen jede Unart übersehen und aus jeder schlechten Veranlagung obendrein noch eine Tugend machten.

Dazwischen stand die Bäuerin. Sie war gewöhnt, auf der einen Seite den Ungehornten zu verhäufeln und auf der anderen den korrekten Bauer nicht selten zu belügen. Sie vermittelte und verstrickte sich dabei, wurde von den beiden Großmüttern ständig bedrängt, um des Himmels willen ja nichts auf das Kind kommen zu lassen. Von dem Nichtsinn wurde sie obendrein noch weidlich ausgenutzt, der natürlich bald herausgefunden hatte, daß er für jede Ungehorsamkeit bei ihr Schutz und Deckung finden konnte. Der Bauer hingegen wurde mißtrauisch und verstimmt, denn er hatte nur das Beste mit dem Jungen im Sinn und wollte vor allem einen tüchtigen Bauer aus ihm machen.

So dauerte es gar nicht lange, und es bestand eine tiefe Kluft zwischen dem Bauer und dem Jungen. Der offene Zwist des Bauern mit den beiden Großmüttern kam noch hinzu. Der Nideldbauer jagte die Ziegenhüßlerin eines Tages vom Hofe herunter, denn er hatte es satt, sich ständig von ihr begeißeln und beschimpfen und obendrein auch noch — befehlen zu lassen. Der alten Schindelmagierin kündigte er ein für allemal die Freundschaft; denn er wußte ja selbst, daß der Junge später den Hof einmal erben werde, aber er mochte ihr nachdrücklich klar, daß er vorläufig der Bauer auf dem Hofe ist, daß ganz allein er zu bestimmen und anzuordnen und sie ihm fernerhin nicht dreinzureden habe.

Das alles brachte für den Bauer und die Bäuerin eine Unmenge Ärger und Verdruß. Es blieb natürlich auch

nicht aus, daß die Verstimmung und Verhezung auf ihr eheliches Verhältnis sehr bald übergriff.

Es kam obendrein auch noch hinzu, daß die Bäuerin selbst kein Kind mit dem Nideldbauer hatte. Der Nideld aber wünschte sich nichts sehnlicher als einen Jungen, einen Sproßling von seinem Blut, den sie ihm zu schenken bisher nicht vermocht hatte.

Er bestürmte und bedrängte sie ständig um dieses Kind. Er war so stark wie ein Baum, er raufte mit dem Schiffsal, als wäre das Leben ein Rinderpiel, keine Mühe wurde ihm zu viel und keine Arbeit zu schwer in dieser Zeit. Die alte Schindelmagierin aber lag ihr ständig in den Ohren, sie hatte es verstanden, sie einzuschüchtern und ängstlich zu machen: „Daß du keinen Jungen nicht verzeihst! Denk immer daran! Zwei Kinder sind zu viel auf dem Hof! Du bist das Nidelds Frau geworden, aber du bist nicht verpflichtet, deinen Jungen zu verlegen und dem Bauer ein Kind zu schenken!“

So verflocht sie sich dem Bauer und setzte seinem heißen Begehren eine scharfe Abwehr entgegen.

Der Kinderlegen in dieser Ehe blieb aus. Es wurde bald ein nichternes, gemohnheitsmäßiges Zusammenleben daraus, das die Bäuerin am meisten bedrückte und den Bauer immer unzufriedener machte. Wie gern hätte sie sich in den ersten Jahren ihrer Ehe rechts an diesen Mann verstemt! Wie gern hätte sie ihm Kinder geboren, einen Jungen und ein Mädchen mindestens, aber immer drängte sie, ein Schatten zwischen sie und ihren Mann, lang ihr der warnende Unterfuß der alten Schindelmagierin in den Ohren: Zwei Kinder sind zu viel auf dem Hof!

Darüber gingen ihre besten Jahre dahin. Sie merkte eines Tages, daß sie inzwischen alt geworden war. Und sie wußte, daß sie nun, wenn sie es auch wollte, dem Nideld kein Kind mehr schenken konnte. Es kam ihr zum Bewußtsein, daß sie das Glück ihres Lebens, das sie damals in der Ehe mit dem Nideldbauer hatte finden wollen und auch hätte finden können, daß sie sich dieses Glück verfehlet, daß sie sich selbst darum betrogen hatte. (Fortf. folgt.)

